

ANTONIO CITTERIO: ARCHITEKT UND DESIGNER

von Sarah Gatto (Text)

Nach dem Motto der Mailänder Schule „vom Löffel bis zur Stadt“ hat Antonio Citterio bereits fast alles gestaltet. Er gehört zu den vielseitigsten und erfolgreichsten italienischen Designern und Architekten der Gegenwart. Mehrfach mit dem Compasso d'Oro ausgezeichnet und 2002 zum Designer des Jahres gewählt, versteht er sich selbst in erster Linie als Architekt, der stets im Kontext des Raumes denkt.

IL *Herr Citterio, Sie zählen zu den bekanntesten Architekten Italiens und haben zahlreiche internationale Bauprojekte realisiert. Gleichzeitig aber verkörpern Sie die international anerkannte Designexzellenz „Made in Italy“. In welcher Welt fühlen Sie sich eher zu Hause?*

Diese zwei Welten sind nicht so weit voneinander entfernt. Design ist sehr eng mit der Architektur verbunden. In den 20er- und 30er-Jahren waren beide sogar dieselbe Welt. Wenn wir an Alvar Aalto oder an Le Corbusier denken, alle haben übergreifend gearbeitet.

Erst später mit der angelsächsischen Kultur kam die Spezialisierung. Heute macht man entweder Architektur oder Innenar-

chitektur oder Design. Ausserdem gibt es auch den spezialisierten Architekten, der zum Beispiel nur Fassaden entwirft. Es kam zu einer Evolution der Annäherungsweise an Architektur, der Annäherungsweise am Projekt.

Ich fühle mich zwar nicht mehr als Teil der Kultur von 1900, eher doch als Teil der Kultur der Nachkriegszeit, in der diese Trennung noch nicht existierte. Trotzdem ist Design in unserer Bürostruktur eine unabhängige Abteilung. Im Büro sind wir insgesamt 65 Personen, davon ist eine Person Designer, die übrigen sind alle Architekten. Design hat kürzere Zeitspannen und übersichtlichere Strukturen. Design ist etwas, was ich fast alleine machen kann. Ausserdem gibt es den Auftrag

Industriearchitektur
vom Studio Citterio: Das Logistik- und Produktionscenter für Vitra im deutschen Neuenburg, 2008-2009.



vitro

geber oder Hersteller, mit dem man im Team arbeitet. Im Gegensatz dazu gibt es in der Architektur einen immensen Umfang an Unterlagen, Dokumenten, Spezialisten und Zulieferfirmen, sodass es praktisch unmöglich ist, alles alleine zu bearbeiten.

Was denken Sie mit Ihrer Erfahrung in der Lehrtätigkeit an verschiedenen internationalen Universitäten über die Ausbildung zum Architekten in Italien? Wie unterscheidet sich diese beispielsweise von der Ausbildung in der Schweiz? Sie dozieren ja auch in Mendrisio.

Meiner Meinung nach ist die Ausbildung an der Accademia di architettura in Mendrisio in gewisser Hinsicht ein wenig das, was ich Ihnen erzählt habe: Sie lehrt nicht eine wahre Spezialisierung. Sie lehrt die Entwurfswelt im allgemeinen Sinne, was Massstabssprünge von der Landschaft bis zum Detail erlaubt. Sehr interessant an der Ausbildung in Mendrisio ist ausserdem, dass sie noch gewissermassen mit der Orthodoxie des „modernen Entwurfs“ verbunden ist, wo der Architekt eine Figur ist, die die Problematik und das Übergreifende des Entwurfs in verschiedenen Massstäben sieht.

In anderen Universitäten gibt es das nicht; wer Architektur studiert, macht kein Interior Design oder gar Produktdesign. Es handelt sich tatsächlich um verschiedene Schulen, um verschiedene Fakultäten. In gewisser Hinsicht könnte unsere Kultur „unökonomisch“ sein, weil wir eher weniger pragmatisch sind als andere Kulturen. Wir haben mehr Sinn für die Ungewissheit, das ist essentiell in unserer Art Architekten zu sein.

Weshalb arbeiten in Italien so viele Architekten für die Möbelindustrie?

Diese Tatsache hängt deutlich mit dem Industriegewerbe zusammen. Design ist ein eingegliedertes Teil des „Industriehumus“: es existiert kein Design, wenn es keine Industrie gibt. Ich habe persönlich diese Erfahrung gemacht, als ich vor 40 Jahren

mein Büro gegründet und als Architekt gearbeitet habe. Damals musste ich noch den Hochschulabschluss erwerben und besuchte die Universität.

Als Zwanzigjähriger erhält man natürlich nicht einfach so einen Auftrag, um ein Haus zu bauen. Stattdessen war es einfacher, in Unternehmen zu gehen, eine Zusammenarbeit mit ihnen zu beginnen und kleine Teile zu entwerfen. Also habe ich mich durch den kleinen Massstab der Berufswelt genähert und dann im Lauf der Jahre in einem immer grösseren Massstab gearbeitet.

Wie unterscheidet sich in Italien die Ausbildung zum Designer im Vergleich zur Architekturausbildung? Wo liegt der grösste Unterschied?

Heute muss die Ausbildung zum Designer eine andere sein als die zum Architekten. Die zwei Ausbildungswege müssen getrennt sein, denn die Technologie, die Darstellungsmittel, gerade der Prozess der Zusammenarbeit sind sehr verschieden. Design und Architektur sind zwei unterschiedliche Kulturen beziehungsweise Ausbildungen geworden.

Ich selbst gehöre noch ein bisschen der Kultur der 60er- und 70er-Jahre an, wo das Gefüge in den Manufakturen einfach und die Zeitspannen und -rhythmen ausgedehnter waren. Gewisse Projekte benötigten vielleicht sogar ein Jahr bis zur Reife. Heute läuft alles viel schneller: Mobiltelefone wechseln alle zwei Monate ihre Erscheinung, ein Computer alle drei, ein Fernseher alle sechs Monate. Heutige Entwurfszeiten haben nichts mehr mit denen der 60er- oder 70er-Jahre zu tun. Daher ist es klar, dass die Ausbildung anders sein muss.

Der klassische Architekt war Gestalter in Personalunion, entwarf das Gebäude und auch gleich die Türdrücker, die Möbel, das Geschirr und vielleicht sogar die passenden Teppiche dazu. Ist das heute gar nicht mehr möglich?

Nein. Diese etwas „leonardische“, allumfassende Figur setzt in der Spezialisierung

Grenzen. Das ist das, was ich über die Ausbildung in Mendrisio erwähnt habe. In gewisser Hinsicht ist sie eine allumfassende Ausbildung, die diese Vision lehrt, aber selbstverständlich gibt es danach Entscheidungen zu treffen.

Der interessanteste Aspekt dieser Ausbildung ist die Vision der Entwurfswelt auf 360 Grad. Sie ist eine klare Architekturfakultät, daher geht es um eine klare Architekturausbildung. Doch wer danach zum Beispiel Designer oder Landschaftsarchitekt werden möchte, kann später andere Wege gehen. Der Entscheid für eine Spezialisierung kommt nach dem eigentlichen Architekturstudium.

Worin unterscheidet sich die Designsprache in Italien im Vergleich zum deutschsprachigen Raum?

Gerade die Verknüpfung von Architektur und Design in Italien macht den grössten Unterschied zum Ausland. Damit meine ich, dass der aus der Architektur kommende Designer den Raum immer ganz klar sieht. Er weiss genau, wo diese Objekte positioniert werden, sie sind immer ein Teil eines Architekturprojekts und sind nie losgelöst vom Raum, in dem sie eingesetzt werden.

Vico Magistretti definierte seine Stühle immer als kleine Architekturen. Sind die Designer beeinflusst und oder begünstigt vom architektonischen Denken? Ist somit für die Realisation eines guten Designobjektes eher eine spezifische Designausbildung oder eine architektonische geeigneter? Wenn es um den Entwurf eines Stuhls geht, dann ist vielleicht ein Architekt geeigneter als ein Designer, weil ein Möbelstück schliesslich doch ein Teil der Architektur ist.

Auf internationaler Ebene wurden spezialisierte Designschulen gegründet, wodurch Designer aus technischer und spezifischer Sicht viel vorbereiteter sind, als wir es waren. Man muss sich über etwas klar werden: Wenn Design eng mit der Architektur verbunden ist – im Sinne eines Möbels, einer Tür, eines Türgriffs, einer Leuchte –, und technisch gesehen eher einfach ist,



Küchenwerkzeug,
entworfen 2000 von
Antonio Citterio mit
Glen Oliver Löw für
littala, aufgenommen
in die Dauerausstellung
im Chicago Athenaeum
Museum of Archite-
cture and Design.

so ist es möglich, Architekt und Designer gleichzeitig zu sein. Wenn aber Design sehr technisch wird und es mit Technologie und Elektronik in Zusammenhang steht, wie zum Beispiel der Entwurf eines Computers, so hat die Kultur des Architekten hier keinen Sinn mehr. Ist ein Fahrzeug zu entwerfen, so ist eine hochspezialisierte Ausbildung notwendig. An einer so detaillierten und spezifischen Technologie muss man jahrelang arbeiten. Es ist nicht möglich, als Architekt, ein Auto zu entwerfen; der Produktionsprozess und die technischen Details sind hochentwickelt und zu spezifisch. Wenn der Architekt für das Haus, das Büro oder etwas Raumbezogenes arbeitet, so hat es Sinn. Gewisse Berufe haben sich sehr spezialisiert, man macht entweder das eine oder das andere. Bei einigen Industrien sind die Technologie und der Produktionsprozess einfach; der Möbelsektor ist eine einfachere Technologie. So ist es da möglich, Architekt und Designer gleichzeitig zu sein. In anderen Sektoren wird es viel schwieriger: Der Bürobereich etwa macht mit seinen Mechanismen und Normen eine grosse Spezialisierung notwendig. Ich entwickle beispielsweise für Vitra Büromöbelsysteme, weil ich mich vor 30 Jahren vollzeitig damit beschäftigt habe und so mit einer gewissen Spezialisierung verbunden geblieben bin. Die Welt des Designs hat heute verschiedene Spezialisierungen, die definieren, wer zu Automobil- oder Möbeldesign fähig ist. Eine Spezialisierung wird immer notwendiger.

Wie hat sich das Design in den letzten Jahren verändert? Und wie sehen Sie die weitere Entwicklung?

Die Figur des einzelnen Freiberuflers vergeht. Wir sind in der Spezialisierung derart fortgeschritten, dass das Design nun im Industriegewerbe integriert ist. Demnach ist Design etwas, was immer mehr firmenintern entsteht. Obwohl ein Designer dahintersteht, wurde beispielsweise das iPhone oder der iPod nicht extern entworfen, sondern die Produktgestaltung erfolgte innerhalb des Apple-Konzerns. Die persönliche Figur des Designers ist immer weniger die des Protagonisten. Es geht immer mehr um eine Teamarbeit. Design ist nicht Stil, Design ist ein industrieller Prozess, eine technologische Evolution. Es beinhaltet viele Aspekte, von denen der Ausdrucksanteil – das, was wir Design nennen – manchmal nur ein kleiner Bestandteil des gesamten Industrieprozesses ist. Heute ist Design dann innovativ, wenn das Projekt innovativ ist und nicht sein „formeller Ausdruck“.

Gilt das auch für die Architektur?

Auch hier sind die Prozesse dabei, sich zu verändern. Grosse Projekte können nur von grösseren Architekturbüros bewältigt werden. Unser Büro besteht aus 65 Personen. In Italien könnte das als gross angesehen werden, aber auf internationalem Niveau gilt es als eher klein. Denn heute arbeiten in Architekturbüros bis zu 100, 200, 500 und mehr Mitarbeiter. In den 60er- und 70er-Jahren oder als ich mein Studium abgeschlossen habe, konnte ein Student als Einzelperson sein

ANTONIO CITTERIO

Geboren 1950 in Meda, promovierte Antonio Citterio 1972 am Mailänder Polytechnikum in Architektur und begann danach mit seiner Tätigkeit als Architekt und Interior Designer.

Im Jahre 1990 erhielt Antonio Citterio einen Lehrauftrag an der Domus Akademie in Mailand und von 1993 bis 95 war er externer Prüfer des Furniture Design Kurses am Royal College of London, bevor er 1997 einen Lehrauftrag an der Universität La Sapienza in Rom annahm. Seit 2006 ist er Professor an der Akademie für Architektur in Mendrisio/Schweiz. Das Büro von Citterio entwickelt Architekturprojekte für Wohnkomplexe und Retail-Zentren, Industriegelände, die Neugestaltung öffentlicher Bauten, die Planung von Büroräumen, Showrooms und Hotels. Unter anderem entwarf es Bulgari Hotels und Resorts in Mailand und Bali und den neuen Hauptsitz Ermenegildo Zegna Group in Mailand. 2005 konnte es den Wettbewerb für ein Hotelprojekt in der Hamburger Hafencity für sich entscheiden und 2007 den Wettbewerb für den Umbau des Ferrante Aporti Gebäudes in Mailand. Die von ihm entworfene GlaxoSmithKline-Kinderkrippe in Verona wurde 2007 mit dem „Mies van der Rohe“-Preis ausgezeichnet. Als Designer entwirft und realisiert Citterio Leuchten, Sitzmöbel, Türgriffe, Regale, Betten, Kücheneinrichtungen und komplette Bäder für Hersteller wie B&B Italia, Axor/Hansgrohe AG, Flos, Kartell und Vitra. Zweimal erhielt Citterio für seine Arbeiten den Compasso d'Oro, die wichtigste italienische Designauszeichnung.

www.antoniocitterioandpartners.it



Lastra, Pendelleuchte für den italienischen Hersteller Flos (links), und der Hauptsitz der Edel Music AG, Hamburg, 1998/2002.

L eigenes Büro gründen. Dies ist meiner Meinung nach etwas, das nicht mehr geschehen wird: Heute macht man die Planung im Team.

Architektur hat heutzutage das Problem, grosse Verantwortung tragen zu müssen. Die Kosten, die Art wie Projekte formuliert werden, all die bürokratischen Hürden und der administrative Aufwand eines Architekturprojekts sind viel komplexer als noch vor 50 Jahren. Wenn wir zum Beispiel Pläne von Gio Ponti oder Gardella anschauen, da waren Zeichnungen im Massstab 1:100 mit Mauerdicken von 30 Zentimetern und ein paar Details 1:1 zu sehen, das war alles. Heutzutage sieht ein Architekturplan fast wie ein Bauteilplan für ein Automobil aus. Wie komplex es heute ist, ein Architekturprojekt zu zeichnen! Ausserdem braucht es eine gewisse Anzahl von Personen, die all diese Sachen produzieren. Innerhalb desselben Büros sind viel mehr Leute und viel mehr Spezialisierung notwendig. Die einen beschäftigen sich mit Materialien, die anderen mit Fassade, usw. Es geht um Spezialisierungen, die wir erreichen müssen, um mit dem internationalen Planungswesen konkurrieren zu können.

Vor 30 Jahren war der Architekt eher ein Generalist. Wir müssen unbedingt immer spezialisierter werden, sonst kommt es zu einer totalen Zweiteilung zwischen der finanziellen Realität und den entstehenden Kosten. Heute ist es nicht mehr denkbar, dass man eine Wand erstellt und sie da-

nach abbricht, um Leitungen einzubauen, oder dass der Architekt auf der Baustelle entscheidet, ob ein Fenster nötig ist, um dieses, nachdem es gebaut worden ist, nochmals zu verschieben. Die Figur des Architekten, dessen Aufgabe gerade darin bestand, dass er direkt auf der Baustelle solche Entscheidungen traf, ist heutzutage unvorstellbar. Denn ein auf diese Weise gebautes Haus würde heute exorbitante Kosten verursachen. Damit die Architektur mit dem heutigen Wirtschaftssystem verbunden sein kann, muss sie auf industrieller Basis produziert werden: Die Arbeitskosten sind fix, alles muss durchdacht und vernetzt, sämtliche Details müssen im Voraus bedacht werden. Man kann es sich nicht leisten, ständig Korrekturen anzubringen oder sogar erst auf der Baustelle Entscheidungen zu treffen.

Herr Citterio, an welchen Architekturprojekten arbeiten Sie gerade?

Im Moment arbeiten wir an verschiedenen, auch internationalen Projekten. Wir sind gerade dabei, das Tecnogym-Gebäude in Cesena fertigzustellen. Die Fabrik ist gebaut, nun fehlt noch der Bürobereich, der im 2011 abgeschlossen sein wird. Parallel dazu realisieren wir ein Gebäude in Hongkong, ein weiteres in London, zwei Wohnungsbauten in Mailand. Hier bauen wir auch das alte Postgebäude um. Wir arbeiten an drei Hotelprojekten in Venedig und Mailand. Ausserdem entwerfen wir alle Lounges des Doha-Flughafens

in Katar, und vollenden zwei Gebäude in Hamburg. Glücklicherweise haben wir im Moment ziemlich viele Aufträge in verschiedenen Ländern.

Und was dürfen wir im Bereich Möbel, Alltagsgegenstände und Design von Ihnen erwarten?

Im Bereich des Designs entwerfen wir zurzeit neue Geräte für das Unternehmen Tecnogym und neue Programme für Vitra, die im Oktober an der Orgatec in Köln präsentiert werden.

Architetto Citterio, wir danken Ihnen für das Gespräch. ─||

Sarah Gatto ist Architektin mit eigenem Büro in Zürich. Während ihres Studiums an der Accademia di architettura di Mendrisio der Università della Svizzera italiana war sie auch Studentin unter Professor Antonio Citterio. www.gattoweber.ch